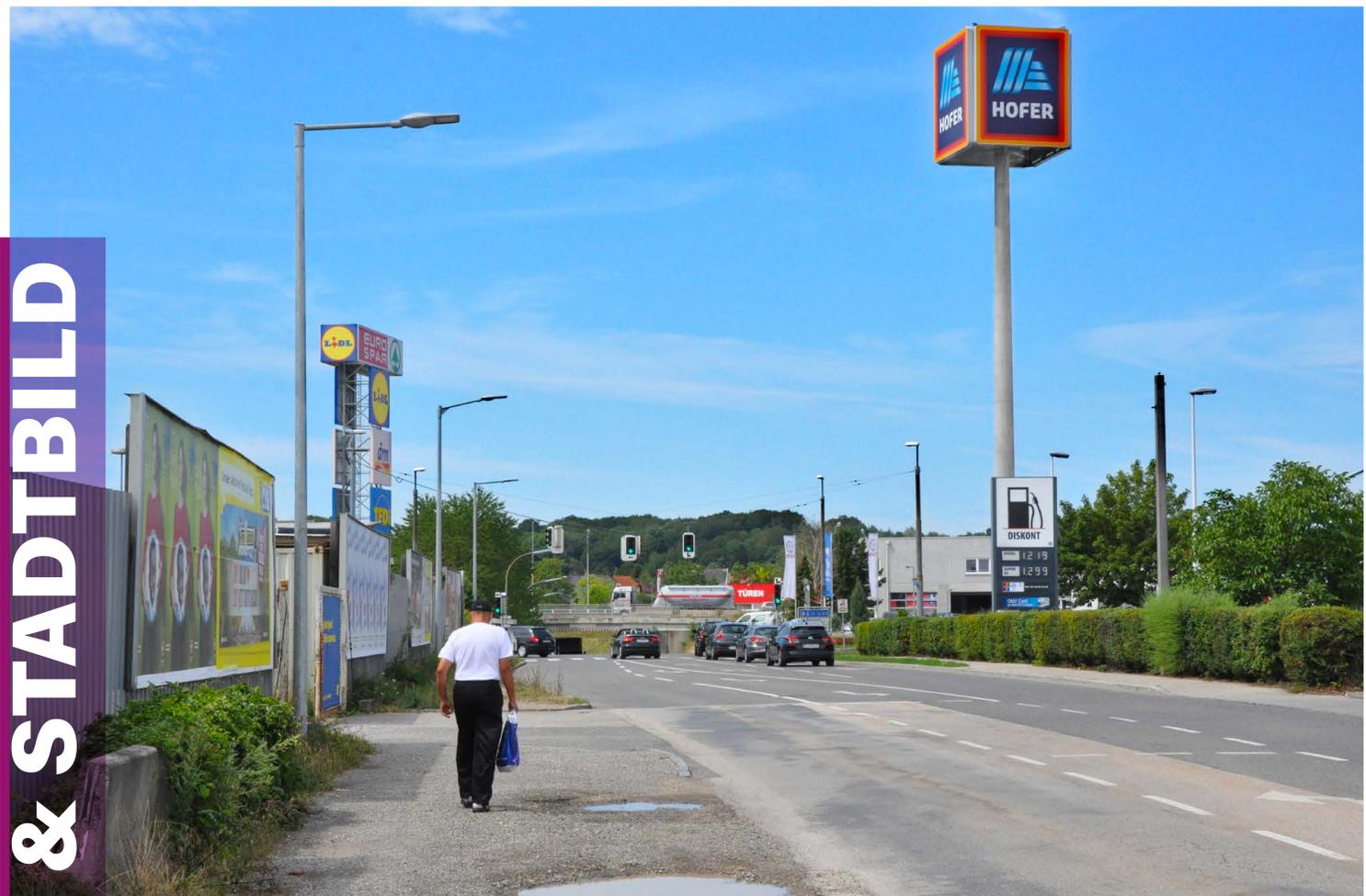


FREIRAUM & STADTBILD



Das Wohnzimmer des Citoyens

Der öffentliche Raum einer Stadt, also die Plätze, Straßen und Gassen, die Parks und offenen Höfe, sind nicht nur Orte der Bewegung, sondern auch der sozialen Begegnung, der Kommunikation und des Verweilens. Zumal bei weitem nicht jeder über einen eigenen Garten oder eine Terrasse verfügt, ist der städtische Freiraum auch Ersatz dafür – sprich, eine Art erweitertes Wohnzimmer der Bürger. Darauf deutet auch das Wort „Stadtmöblierung“ hin, das in erster Linie Sitzbänke, Laternen und Papierkübel, Sonnenschirme, Trinkbrunnen und vieles mehr meint, das unseren Aufenthalt im Stadtraum schöner und bequemer macht. St. Pölten hat mitunter durchaus hochwertige Freiräume. Doch finden sich diese an besonderen Orten, wo sich öffentliche Aufmerksamkeit, Gestaltungswille und ein sorgsamer Umgang aller konzentrieren. Betrachtet man die große Masse gewöhnlicher Orte, zeigt sich, wie sehr der Stadtraum der Nutzung durch den Menschen entzogen und insbesondere dem Autoverkehr preisgegeben wurde.



So ist der öffentliche Raum heute übersät von einer Unzahl an Verkehrsschildern, Hinweistafeln, Pollern und Schranken, Parkscheinautomaten, überflüssig gewordenen Telefonzellen, Zeitungsständern, Werbetafeln, Werbefahnen und Plakatwänden, Müllcontainern, Bauklos, Hydranten, Streusandkisten, Telefon- und Stromschaltkästen sowie von einer zunehmenden Menge an Felsbrocken – dem wohl unsäglichsten „Gestaltungselement“ in unseren Städten. Von Stadtmöblierung kann dabei keine Rede mehr sein. Zutreffender wäre der Begriff der Vermüllung des Freiraums, ja des gesamten Stadtbilds. Zu allem Überflus steht vieles davon auf jener knappen Fläche, die dem Fußgänger, also dem Menschen verblieben ist.



In diesem Sinne geradezu „idealtypisch“ wirkt der Europaplatz am südwestlichen Ende des historischen Zentrums. Er signalisiert, dass spätestens mit der Ringstraße die „normale“ Stadt mit ihrer „alltäglichen“ Freiraumqualität beginnt: Der Springbrunnen als letzte stadtgestalterische Willensbekundung an diesem Ort ist umgeben von einem dreispurigen Kreisverkehr mit bis zu vierspurigen Zu- und Abfahrten. Gefasst wird der Platz stimmigerweise von den Flaggen Europas, Österreichs, Niederösterreichs und St. Pöltens, daran anschließend von einem Möbelhaus im Stil eines Hochregallagers samt dessen emblematischem, rund 15 Meter hohen, roten Sessel, weiters von einem Supermarkt samt ebenerdiger Parkplatz, einem guten Dutzend Plakatwände, von zahlreichen Verkehrsinseln und Ampeln, einer repräsentativen Auswahl an Verkehrszeichen und Hinweistafeln – sowie, es ist beinahe eine Ironie, von einem Denkmal des größten Architekten der Stadt.



Ab 2021 soll der überlastete Verkehrsknoten radikal umgebaut werden. Allerdings nicht nach dem Vorbild internationaler Best Practices, die innerstädtische Kapazitätsengpässe mittlerweile mit einem Rückbau (!) derartiger traffic junctions auflösen – und so die Verkehrsmenge gesamthaft reduzieren. Das Land Niederösterreich plant, den Kreisverkehr durch eine klassische vierstrahlige Kreuzung zu ersetzen. Auch um die Querungsmöglichkeiten für Fußgänger und Radfahrer zu verbessern, die bislang auf dieser „Piazza“ bestenfalls gefährdete Randerscheinungen sind. Ob dadurch neben einer Steigerung der Verkehrssicherheit auch eine Aufwertung des Stadtraums gelingen wird, ist jedoch fraglich.





Eine herausragende Rolle bei der Verunstaltung von Freiraum und Stadtbild nehmen die suburbanen Super- und Fachmärkte ein. Offenbar blenden deren Architekten und Planer aus, dass sich durch die von ihnen geformten Straßen auch noch andere Menschen als bloß kaufwillige Autofahrer bewegen. Zudem scheinen sie von der Angst getrieben, dass ihre Kunden ohne mehrfache, großmaßstäbliche, plakative Hinweise auf Werbetafeln, Werbefahnen und Werbemasten ein ums andere Mal ihr Ziel verfehlen könnten. Hier regelnd und reduzierend einzugreifen, wäre die Aufgabe einer um das Stadtbild besorgten Stadtverwaltung – siehe etwa São Paulo: In der brasilianischen 12 Millionen-Metropole ließ der Bürgermeister jegliche Außenwerbungen im bis dahin von Leuchtreklamen, Billboards, Plakaten und Laufschriften geprägten Stadtraum ausnahmslos verbieten.



So weit wird es in St. Pölten vermutlich nicht kommen. Ob im Bauerndorf, ob im Villenviertel oder im Neubaugebiet: Derzeit dominieren vielerorts Plakatwände über Fassaden – „Straßenbild“ einmal anders verstanden. Immerhin, die Tafeln fungieren auch als Lärmschutz und fassen den Straßenraum – wenn's einem gefällt ...

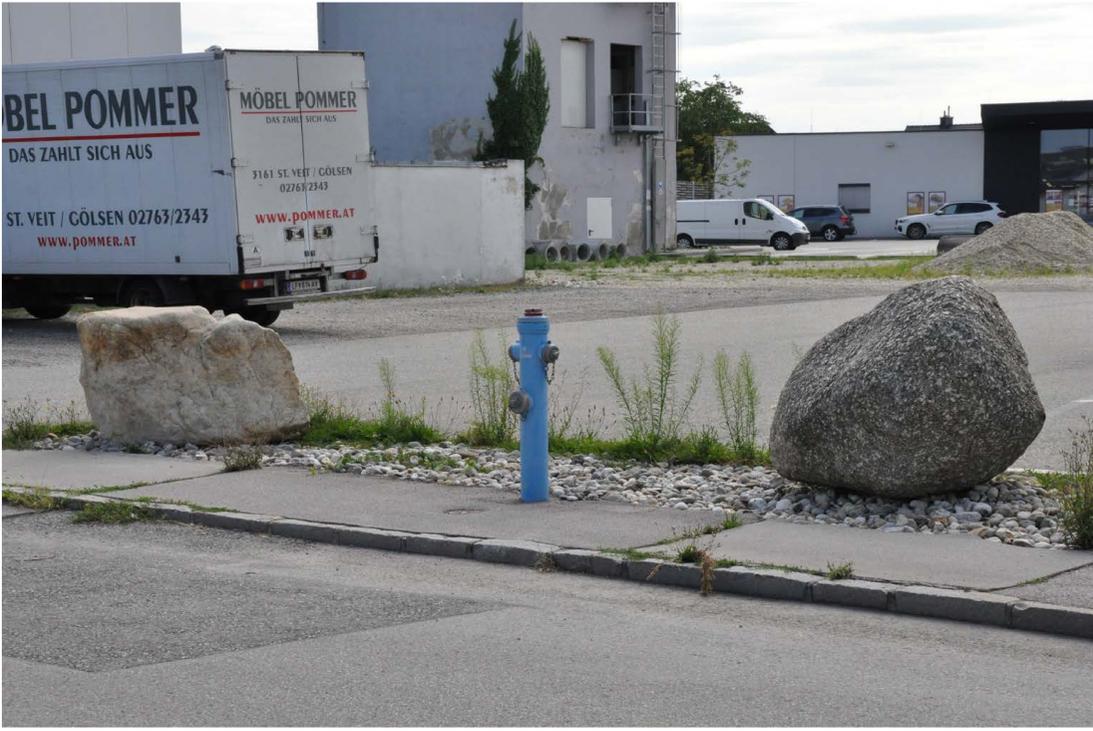


Der Vergleich mit dem Ausland macht noch anderes bewusst: Nirgends herrscht so eine Inflation an Verkehrszeichen wie in österreichischen Städten.



Für den Straßenraum gibt es keine Gesamtverantwortung: Dutzende Ämter und Versorgungsunternehmen gestalten ihn nach eigener Maßgabe mit. Ein Gespür dafür, was in Summe dabei herauskommt, fehlt den meisten.





Erstmals gesichtet wurde der „urbane Felsen“ in den 1990er Jahren in Gewerbeparks am Stadtrand, wo er verhindern sollte, dass Fahrzeuge abseits der Parkplätze abgestellt werden. Mittlerweile hat er es auch in zentrumsnahe Wohn- und Büroviertel geschafft, selbst dorthin, wo es keine Autos gibt. Warum auch immer – er scheint inzwischen eines der beliebtesten Gestaltungselemente der zeitgenössischen Freiraumplanung zu sein.



Material und Design von Stadtmöblierungen verraten viel über die Wertschätzung gegenüber den Nutzern. Betonleitwände von Autobahnen inmitten von Städten für Fußgänger und Radfahrer einzusetzen, besagt in diesem Sinne nichts Gutes.

Mehr Geld in die Hand zu nehmen, heißt indes nicht zwingend, dass etwas Besseres dabei herauskommt. Wenn Platzgestaltungen künstlerischer Selbstzweck sind, anstatt auf Nutzbarkeit abzuführen, können ganze Stadträume verloren gehen.



Selbst an den Rändern und in den Grünräumen St. Pöltns fällt es scheinbar schwer, auf den Einsatz von Veranstaltungselementen zu verzichten.

